

Die besondere Bedeutung der Wallanlage „König Heinrichs Vogelherd“ ergibt sich aus ihrem Bezug auf das zu Füßen des Bergzuges liegende ottonische Kloster Pöhlde, das 950 von der Gemahlin König Heinrichs I. begründet wurde. Die Ausstattung dieser Benediktinerabtei kam in erster Linie aus dem Besitz des liudolfingischen Hofes Palithi, den Heinrich I. 929 seiner Gemahlin Mathilde als Wittum überließ und der auch nach der Klostergründung weiter Bestand hatte. Als gesichert muß gelten, „daß der ursprüngliche Königshof Otto II. durch die häufigen Königsbesuche die Funktion einer Pfalz hat. Es geht weiterhin daraus (aus der schriftlichen Überlieferung, Anm. d. Verf.) hervor, daß der Hof Pöhlde mit einer civitas, einer Burg, verbunden gewesen ist“, faßt M. Claus die Situation zusammen.

Flankierende Türme neben den Toren wurden in Pöhlde allerdings nicht festgestellt. Mit den Bergischen Ringwällen verbindet die Pöhlde Anlage aber wiederum die Armut an Funden im Burginnern. Auch hier wird nur gelegentliche Benutzung angenommen.

Die Form des Tores und die Existenz eines Bergfriedes auf der Eifgenburg weisen deutlich auf die mittelalterlichen Burgen hin. Beide Elemente gelangen im hohen Mittelalter als Bestandteile der Dynastenburg zu voller Blüte. Auf der frühgeschichtlichen Eifgenburg und anderen zeitgleichen Anlagen sind sie aber schon vorgebildet. Zu den weiter tradierten Elementen gehört auch das Anlageprinzip der Spornlage bzw. der Abschnittsbefestigung, von dem schon öfters die Rede war. So ist z. B. die Burg Blankenberg im Siegtal (Gem. Hennef, Siegkreis), um 1180 als Landesburg der Grafen von Sayn gegründet, eine reine Burg in Spornlage. Hauptburg, Vorburg und Stadt liegen hintereinandergestaffelt auf einem weit in das Tal der Sieg vorstoßenden Bergsporn. Abschnittsmauern und -gräben trennen die einzelnen Teile von

Burg und Stadt voneinander. Das gleiche Prinzip findet sich auch bei großen königlichen Burgen. Die staufische Pfalz Wimpfen im Neckartal breitet sich behäbig auf einem Bergsporn aus. Vorburg und Hauptburg teilen Abschnittswälle bzw. -gräben ab, deren einstiger Verlauf noch heute im Geländere relief erkennbar ist. Ebenfalls in staufische Zeit fällt die Errichtung der ältesten Teile von Schloß Burg an der Wupper. Trotz aller späteren Veränderungen ist die Grundkonzeption dieser Burg bis heute sichtbar geblieben. Auf einem abschüssigen, ins Wuppertal vorstoßenden Bergsporn wurde die Anlage zunächst mit einer Abschnittsbefestigung begonnen. Auf dem rückwärtigen Berghang siedelte sich dann später die gleichnamige Stadt an, die sich stets des Schutzes der Burg der Grafen von Berg erfreute.

Die Reihe der Vergleichsbeispiele ließe sich beliebig erweitern. Im vorliegenden Zusammenhang kam es vor allem darauf an, die Wurzeln des mittelalterlichen Burgenbaus in frühgeschichtlicher Zeit mit Hilfe seiner Vorläufer sichtbar werden zu lassen.

Otfried Pflug

BURG QUERFURT

LÖSUNGSWEG FÜR EINE DENKMALPFLEGERISCHE AUFGABE

Nachdem zwischen 1938 und 1940 die im 9. Jahrhundert erstmalig als „Curnfurdeburg“ vom „Hersfelder Zehntverzeichnis“ erwähnte Burg Querfurt vom damaligen Provinzialkonservator Hermann Giesau im Verein mit dem Architekten Hermann Wäscher durch umfangreiche Ausgrabungs- und Forschungsarbeit untersucht worden war, rückte diese südwestlich von Halle/Saale gelegene Wehranlage mit Recht in den Blickpunkt der burgenkundlichen Fachwelt. Mit ihren drei romanischen Bergfriede n, einer in ottonischer Zeit begonnenen Burgkirche, zwei Palasbauten, einer romanischen und einer gotischen Ringmauer sowie zahlreichen anderen Profanbauten und einem Flächeninhalt, der der bekannten Wartburg bei Eisenach 7,5mal Platz gewähren könnte, stellt sie sich als eine der imposantesten Burgen Deutschlands dar. Durch die ergrabene und intakte Bausubstanz, die von einem karolingischen Burgus bis zu Wohnbauten des Barock reicht, wurde sie auch zu einem Musterbeispiel thüringisch-sächsischer Burgenkunde, an dem lückenlos nachzuweisen ist, wie der Adel ausbaufähige Wehranlagen bis in die beginnende Neuzeit hinein ständig dem neuesten Stand der Kriegstechnik anpassen ließ.

Schon im Anfang der vierziger Jahre und nach der Publizierung der Forschungsergebnisse (Wäscher, Giesau, 1941) war sich die Öffentlichkeit — nachdem Jahrhunderte an Mauern und Gebäuden genagt hatten — der Pflichten bewußt, „welche die Erhaltung und Sicherung der Burg ihr auferlegte“. Doch die folgenden Jahre zeigten, wie wenig der faschistische Staat selbst für solche

bedeutungsvollen Baudenkmale wie dieses zu tun gewillt war; und in den Nachkriegsjahren war so viel nachzuholen, daß Maßnahmen auf Burg Querfurt vorerst zurückstehen mußten.

Zunächst galt es, für die Jahrhunderte als Domäne und Mietwohnungen genutzten und arg vernachlässigten Baulichkeiten eine sinnvolle Nutzungsmöglichkeit zu finden. Schon nach 1945 zogen in die Burg eine Poliklinik (im Fürstenhaus), das Gesundheitsamt (im Haus des Domänenpächters) und der Krankentransport des Roten Kreuzes (in die Burgscheune) ein. Mit Unterstützung des Instituts für Denkmalpflege und unter Wahrung des Denkmalcharakters machten sich diese Institutionen die Gebäude nutzbar und sind bis heute in vorbildlicher Weise um deren Instandsetzung besorgt.

1954/55 erhielt in dem 1535 unter Kardinal Albrecht (dem „Brandenburger“) errichteten Korn- und Rüsthaus der Burg das neugegründete Kreismuseum Querfurt seine Heimstatt. Den Ausbau betreute Hermann Wäscher fachlich selbst. Das von ausgebildeten Fachkräften geleitete Heimatmuseum übernahm gleichzeitig mit der Publizierung der Geschichte der Burg durch Ausstellungen und Druckschriften auch die Verwaltung des Burggeländes. Erste Sicherungsmaßnahmen an bis dahin ungenutzten Bauwerken konnten getätigt werden: Ausbesserung der Dächer, des Marterturmes und des Pariser Turmes, Erneuerung von Fenstern und Holzläden an Kornhaus, Marterturm und Kirche sowie kleinere Sicherungsarbeiten an den Ringmauern. Auch regelmäßige fachkundige Führungen

Literatur:

Voigt, H. G.: Burg Querfurt, ihre Anlage und Entwicklungsgeschichte. Querfurt 1915
Wäscher, Hermann, und Giesau, Hermann: Burg Querfurt (Forschungen zur Denkmalpflege i. d. Prov. Sachsen, H. 2). Querfurt 1941
Mrusek, Hans-Joachim: Thüringische und sächsische Burgen. Leipzig 1965
Sämtliche Abbildungen sind Aufnahmen des Verfassers.

durch die Burg wurden eingerichtet und erfreuen sich wachsenden Zuspruchs.

1958 konnte das Museum mit umfassenden Sicherungs- und Wiederherstellungsarbeiten auf der Burg beginnen, die in dankenswerter Weise vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, dem Rat der Stadt Querfurt und dem Kreisrat unterstützt wurden.

Zunächst bekam die Burgkirche noch 1958 eine neue Deckung mit Biberschwanz-Dachziegeln. Im Winter 1958/59 konnten dann die gotische Ringmauer und Teile des südlichen und nördlichen Zwingers von üppiger Ruderalflora, Gestrüpp und Bäumen befreit werden. Starke Baumwurzeln hatten bereits Ausbauchungen des Mauerwerkes verursacht. Besonders notwendig erwies sich diese Maßnahme an der Nordflanke der Burg, wo am Burgsteig im 17. Jahrhundert ein zweigeschossiges Wohnhaus auf dem 10 Meter hohen Bering errichtet worden war. Die Baum- und Gehölzbestände in Burgnähe wurden geplentert, wodurch wieder einige Ansichten von Nordosten und Süden her frei wurden.

Gleichzeitig begann die Restaurierung des großen südlichen Batterieturmes (Abb. 1, bei 9, der wie die beiden anderen Batterietürme (Abb. 1, bei 8 und 11) und die Westtoranlage (Abb. 1, bei 10) seine heutige Gestalt zwischen 1461 und 1479 erhalten hatte und somit einer der ältesten Vertreter dieses Bautyps ist. Dieser Batterieturm hat nahezu hufeisenförmigen Grundriß, öffnet sich nach der Burgseite zu und besitzt fünf Geschosse. Die vier unteren Etagen, von denen das Erdgeschoss gewölbt ist und drei weitere durch Balkendecken voneinander getrennt waren, sind mit kreisrunden und stichbogigen Scharten für Hakenbüchsen (Abb. 4 ff.) ausgestattet, deren Prellhölzer sich teilweise erhalten haben. Die obere Plattform ruht auf einem Tonnengewölbe und ist als Wehrplatte für Geschütze ausgebildet. (Für die Burg wurden 1488 Bronzegeschütze angeschafft.) Die Wehrplatte ist nach außen durch eine gemauerte Brustwehr begrenzt.

Das Erdgeschoß des Turmes liegt auf der Höhe der Sohle des neun Meter tiefen und 13 Meter breit in den Muschelkalk eingetieften Grabens, der 1383 mit der äußeren Ringmauer unter Gebhardt XIV. angelegt worden war. Der Turm ragt nur um die Höhe der Brustwehr über das Vorgelände hinaus, wodurch der Direktbeschuß auf die drei Meter starken Turmmauern unmöglich war. Ein 53 Meter langer Gang verbindet, durch den Fels unter beiden Beringen hinwegführend, Burghof und Untergeschoß des Turmes, wobei 53 Stufen den Höhenunterschied ausgleichen.

Es galt, den Turm wie den Verbindungsgang, die ebenso wie die Westtoranlage und die beiden anderen Batterietürme mit Bauschutt und Unrat zugeschüttet worden waren, zu enttrümmern. Im Frühjahr 1959 wurden dann aus Muschelkalkstein massive Treppen für den Besucherverkehr eingebaut, da das eigentlich wünschenswerte Einziehen von hölzernen Zwischendecken und Leitern als zu aufwendig und unbequem verworfen werden mußte. Nach der Beseitigung von Erde und Strauchwerk von der Wehrplatte zeigten sich 11 schlitzförmige Geschützscharten, die durch Aufsetzen einer neuen Mauerkrone aus Bruchsteinmauerwerk (Kalkstein) mit schräg ansteigender Außenschale aus Nebraer Sandstein nach sich abzeichnendem Vorbild gesichert wurden. (Als Abdeckung für Mauerkrone und Plattform haben sich Rasensoden als geeignet erwiesen, wenn der so entstandene Rasen von Zeit zu Zeit gemäht wird.)

1961 und 1962 konnte die stark verwitterte Mauerkrone

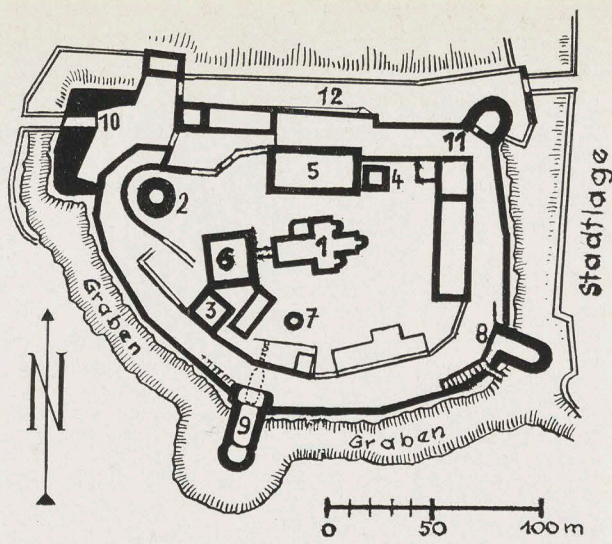


Abb. 1
Burg Querfurt. Übersichtsplan (Nach H. Wäscher u. H. Giesau, vereinfacht und ergänzt)

- 1 Burgkirche (begonnen nach 1004, Umbau im 12. Jh., Anbau einer gotischen Kapelle 1385)
- 2 „Dicker Heinrich“ (Bergfried, Ende 11. Jh.)
- 3 „Marterturm“ (Wohnturm, Ende 12. Jh., zum Bergfried aufgestockt im 14. Jh.)
- 4 „Pariser Turm“ (Bergfried, um 1200)
- 5 „Korn- und Rüsthaus“ (Errichtet 1535 unter Kardinal Albrecht, Erzbischof zu Magdeburg u. Mainz, unter Einbeziehung der Reste ottonischer Gewölbe und des älteren romanischen Palas)
- 6 „Fürstenhaus“ (Jüngerer romanischer Palas 12. Jh., Umbauten 1528 und 1666)
- 7 Brunnen (Im 16. Jh. 144 Fuß tief)
- 8 Südöstlicher Batterieturm (Mitte 15. Jh.) mit Treppengewölbe u. Poterne i. d. Ringmauer
- 9 Südlicher Batterieturm 14./15. Jh.) mit Verbindungsgang z. Burghof
- 10 Westtoranlage mit Kasematten und Zugbrücke (14./15. Jh.)
- 11 Nordöstlicher Batterieturm (Mitte 15. Jh.)
- 12 Burgsteig mit Toren



Abb. 2
Burg Querfurt. Ansicht von Osten (Von links n. rechts: Marterturm, Oktogon der Burgkirche, Pariser Turm, Kornhaus, Dicker Heinrich)



des äußeren (gotischen) Berings zwischen Süd- und Südost-Batterieturm, die teilweise bis an die Segmentbögen der Schießscharten verfallen war, neu aufgemauert werden. Als Sicherung gegen neue Gehölzvegetation wurden auf einem Abschnitt der Mauerkrone versuchsweise Steingartengewächse angesiedelt, die auch

Abb. 3
Burg Querfurt. Der Burghof von Osten her. (Von links nach rechts: Marterturm, Burgkirche und Fürstenhaus, Dicker Heinrich)

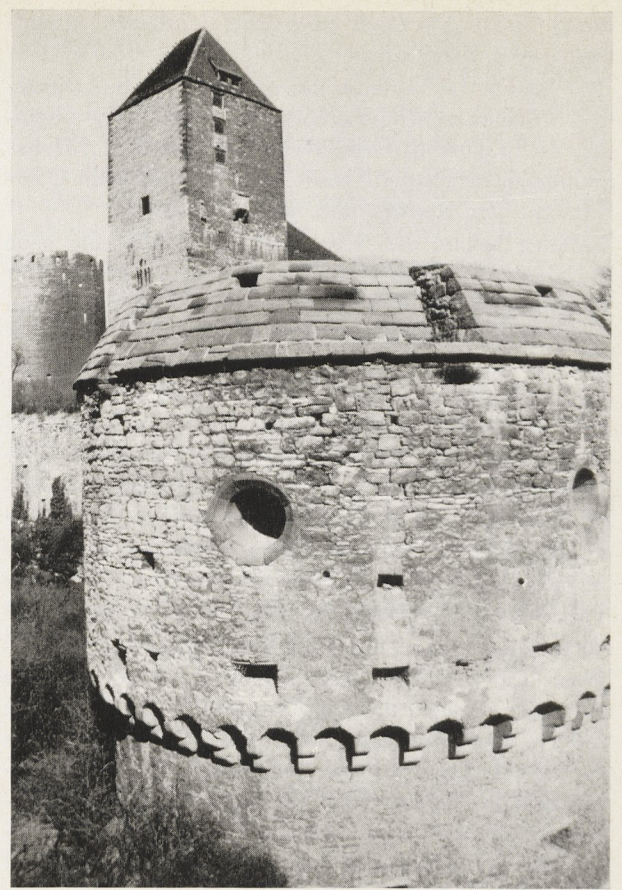


Abb. 4 und 5

Burg Querfurt. Dicker Heinrich (links) und Marterturm mit wiederhergestelltem Aborterker von Süden her. Im Vordergrund der südliche Batterieturm nach der Restaurierung der Brustwehr.

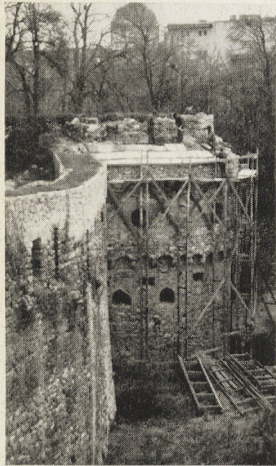


Abb. 6

Burg Querfurt. Südöstlicher Batterieturm während der Wiederherstellung der Brustwehr. Links die gesicherte Mauerkrone des äußeren (gotischen) Berings. Foto März 1966.



Abb. 7

Burg Querfurt. Gotische Kapelle mit der Tumba Gebhardt XIV. (gest. 1385)

bald eine dichte Decke ergaben und sich bewährt haben. Anschließend wurde der bei der Aufstockung des Marterturms im 14. Jahrhundert angefügte und inzwischen bis auf die Konsolsteine verfallene einzige Aborterker der Burg wieder soweit aufgemauert, wie es die sich abzeichnenden Baunähte anzeigten, und mit einem Pultdach in Biberschwanzdeckung versehen (Abb. 4 u. 5).

Die Wiederherstellung des südöstlichen Batterieturmes (Abb. 1, bei 8 und Abb. 8) zog sich über die Jahre 1964 bis 1966 hin und erbrachte einige Tatsachen, die Wäschers Feststellungen erweiterten.

Zunächst wurde der Turm von ca. 200 m³ Schutt befreit, der ihn zu mehr als der Hälfte ausgefüllt hatte. Die zahlreich im Schutt vorhandenen Keramikscherben wiesen aus, daß der Turm erst im späten 17. Jahrhundert nicht mehr benutzt wurde. Wie tatsächlich auch zahlreiche Belege beweisen, hatten die Befestigungsanlagen der Burg bis zum Ende des Dreißigjährigen Krieges zahlreiche Beschießungen (besonders 1640 und 1642) mit Erfolg auszustehen.

Bei der Entrümmung trat im zweiten Geschoß an der Südwestseite eine gewölbte Öffnung von drei Meter Spannweite und 2,50 Meter Höhe zutage. Nachdem auch außerhalb des Turmes hinter dem Bering Grabungen begonnen hatten, zeigte sich allmählich folgendes Bild:

Acht Meter südwestlich des Turmes beginnt vom Wehrgang der äußeren Ringmauer her ein Treppengang, der hinabführt zu einer in den Graben mündenden Poterne und zum Erdgeschoß des Turmes, der keine Scharten enthält und gegen das zweite Geschoß durch ein Gewölbe getrennt ist. Die Treppe hat eine im unteren Bereich erhaltene, weiter oben eingestürzte, schräg abwärtsführende Tonnenwölbung, deren keilförmige Anordnung des Bruchsteins (Abb. 10) den durch das Gefälle des

Gewölbescheitels entstehenden doppelten Gewölbeschub auf die Widerlager in Ringmauer und innerer Futtermauer ableitet. Die völlig erhaltenen Stufen weisen sehr grobe Mauerweise und große Höhensprünge (20 bis 50 Zentimeter) auf.

Auf dem Tonnengewölbe zeigten sich Spuren von Stufen einer darüber befindlichen Treppe, die nicht eingewölbt war und – ebenfalls vom Wehrgang des Außenberings – in die beiden mittleren Geschosse des Turmes hinunterführt, die mit Hakenbüchsencharten bewehrt sind.

Die Trennung beider Treppenanlagen sollte offensichtlich vermeiden, daß eventuell durch die Poterne eindringende Gegner in die wehrwichtigen Geschosse gelangen könnten.

Nachdem der Bestand festgestellt war, wurde durch Grabungen auf der aufgefüllten Grabensohle das spitzbogige Gewände der Poterne in der Ringmauer freigelegt und mit einer schmiedeeisernen Tür versehen. Gewölbe und Stufen wurden material- und verarbeitungsgerecht nach den vorhandenen Vorbildern ergänzt. Danach wurden in ähnlicher Weise wie am südlichen Batterieturm Kanonenscharten und Brustwehr untersucht und erneuert (Abb. 8).

Sehr dringlich war inzwischen auch die Generalreparatur der im 17. Jahrhundert aufgesetzten und mit Schiefer gedeckten doppelten welschen Haube des *Pariser Turmes* geworden. Bei beiden Hauben wurden teilweise Balkenwerk und Schalung erneuert und sodann neuer Lehestener Schiefer aufgebracht. Allein dafür stellte der Staat im Jahre 1966 35 000 Mark zur Verfügung. Inzwischen wird der Turm wieder als Aussichtsturm benutzt.

Im Winter 1966/67 wurden im Inneren der 1004 begonnenen und im 12. Jahrhundert umgebauten *Burgkirche* umfassende Sanierungsmaßnahmen begonnen. Nachdem durch die Entfernung von entstellendem hohem Gestühl und einer Kanzel der Gründerzeit und durch den Abbruch von jüngeren Wänden zwischen den Pfeilern der Westempore die alte Raumwirkung wieder hergestellt ist, sollen gegenwärtig Untersuchungen der Wände auf Spuren älterer Ausmalung hin durchgeführt und Fußbodenbelag aus Backsteinplatten gelegt werden. Diese Arbeiten werden vom Institut für Denkmalpflege, Arbeitsstelle Halle, betreut und sollen etwa 1969 abgeschlossen sein.

Das *Museum* hat inzwischen im Dachgeschoß des Kornhauses vorbildliche Magazinräume für Kulturgut ausbauen und in den unteren Geschossen weitere Räume beziehen und ausstatten können (Abb. 13). Um dem ständig wachsenden Besucherstrom auch gastronomisch gerecht zu werden, ist der Ausbau eines ehemaligen Wirtschaftsgebäudes zu einem „Burgkrug“ mit Freiterrasse für die nächsten beiden Jahre geplant. Die Projektierungsarbeiten dafür übernahm der Lehrstuhl Raum und Bau der Hochschule für industrielle Formgestaltung, Burg Giebichenstein, Halle (Leitung: Prof. Engemann).

Die Burg Querfurt kann durch die hier dargestellte Einbeziehung ihrer Baulichkeiten in eine sinnvolle Nutzung für die Gegenwart und dank der verständnisvollen Unterstützung durch die Denkmalpflege- und Staatsorgane als für die nächsten Generationen gesichert gelten. Weitere Vorhaben, besonders am äußeren Mauergürtel und an der Westoranlage, lassen uns optimistisch ob ihres Schicksals in die Zukunft sehen!



Abb. 8
Burg Querfurt. Südlicher Batterieturm. Blick auf die Wehrplatte und die restaurierte Brustwehr mit Kanonenscharten.

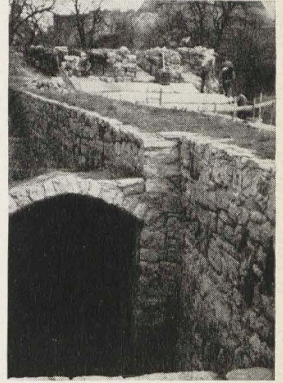


Abb. 9
Burg Querfurt. Die gesicherte Krone des äußeren (gotischen) Berings und das wiederhergestellte Treppengewölbe zur Poterne. Im Hintergrund: Bauarbeiten an der Brustwehr des südöstlichen Batterieturms. Foto März 1966.

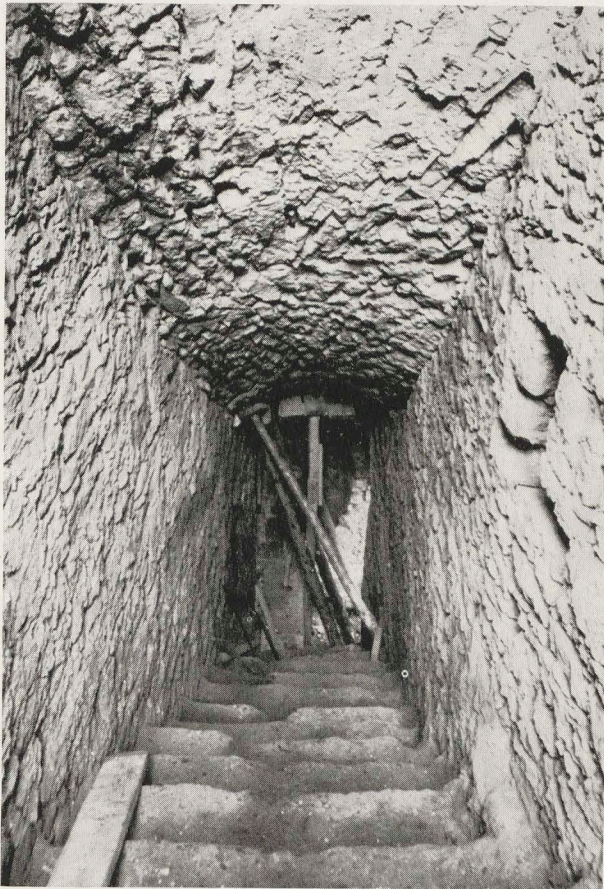


Abb. 10
Burg Querfurt. Originales Gewölbe und Treppe zur Poterne (nach der Freilegung). Rechts Schlitzscharte für Hakenbüchse im äußeren Bering (Prellholz fehlt). Foto März 1964

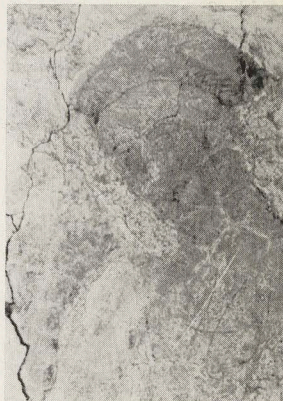


Abb. 11 und 12
Burg Querfurt. Wandmalerei im Marterturm, 2. Obergeschoß. Kopf und Schulterpartie des 1964 als Adam aus einer Darstellung des Sündenfalls identifizierten Bildes



Abb. 13
Burg Querfurt. 1963 eingerichteter Galerieraum im 1. Obergeschoß des 1535 errichteten Korn- und Rüsthauses (jetzt Kreismuseum).